

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 4

Illustration: Rot ist die künftige Farbe für SBB-Lokomotiven
Autor: Büchi, Werner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leserbriefe

Unzutreffende Darstellung

Hans Sigg: «Mit sauberer Energie gegen das Waldsterben», Nr. 51/52

Karikieren heisst, nach meinem Verständnis, einen Tatbestand mit zeichnerischen oder textlichen Mitteln etwas übertreiben, nicht aber verfälschen.

Letzteres scheint mir nun aber Hans Sigg mit seiner Karikatur getan zu haben: Ein «böser» Mann schiebt Fässer mit radioaktiven Abfällen unter den Teppich, über dem ein Kernkraftwerk seine Fahne in den Himmel stösst, dies alles vor einem apokalyptisch anmutenden Wald, über welchem noch Geier (?) kreisen.

Bei aller Sorge um das Waldsterben gilt es aber, das Kind nicht mit dem Bade auszuschütten. Am Waldsterben ist schliesslich weder die Wasserkraft noch die Kernenergie schuld, und das Problem der mittel- und langfristigen Lagerung radioaktiver Abfälle hat auch nichts damit zu tun. Man kann aus was für Gründen auch immer gegen Atomenergie sein, aber es scheint mir nicht fair, letztere durch unzutreffende Darstellungen in Misskredit zu stellen.

M. Weber, Liebfeld

Völlig falsch

Bruno Sauter: «Aber es gibt jetzt ein Bild der kleinen Sara», Nr. 1

Es ist leider völlig falsch, was Herr Sauter von diesem Bild berichtet. Es stammt weder aus dem Jahre 1941, noch ist es von einem fremden, deutschen Mann photographiert worden. Sondern: 1939 hat der chassidisch-jüdische Photograph Roman Vishniac vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges diese Photo in einem Kellergeschoss in Warschau gemacht. Nachzusehen und nachzulesen in dem gerade erschienenen, wahrlich erschütternden Bildband R. Vishniac: «Verschwundene Welt» (Hanser Verlag München 1983).

A.-E. Buchrucker, D-Wuppertal

Unangebrachte Hetze

Puck: «Was heisst «Pontresina»?», Nr. 1

Humor, Satire, Scherz und Ironie, Sarkasmus und Schnoddrigkeit, Lächerlichmachung und Diffamierung und einige andere Synonyma sind Geschwister aus einer Familie, wenn auch mit unterschiedlichem Gehalt und Ansehen und divergierender Zielsetzung. Wenn man aber den Artikel von Puck mit der Überschrift «Was heisst «Pontresina»?» liest, sind Humor und Lächerlichmachung nur noch schlecht auf einen gemeinsamen Urvater zu bringen.

Was hat, um Gottes willen, diese an sich nicht schlechte Satire mit der speziellen Qualität von

Ministern (BRD) zu tun? Wenn es schon ein Minister hätte sein müssen, würde es wohl der Beifügung der Nationalität nicht bedürft haben. Würde man hierzulande einen Witz über einen Trottel damit beginnen, dass man ihn personifizierte in Herrn Gnägi, Kantonsrat (AR oder IR), würde man der unangebrachten Hetze bezichtigt und hätte sich in und gegen Leserbriefe(n) mit erheblichem Aufwand seiner Haut zu erwehren. Das wäre mehr Hämie als Humor. Fritz Reiter, D-Coburg

Dementiertes Dementi

Lieber Nebi
Deine «Schtächmugge» wärmt in ihrem «Dementi» (Nr. 2) die Behauptung wieder auf, einer unserer Generäle «predige bedingungslosen Kadavergehorsam». Es wäre an der Zeit, diese böse Verleumdung endlich bleiben zu lassen. Die Behauptung geistert durch die Presse, seit unser Ausbildungschef, Korpskommandant Mabilard, vor längerer Zeit in einem gescheiterten Vortrag auf die Notwendigkeit einer straffen Disziplin in der Armee hingewiesen hat. Von «bedingungslosem Kadavergehorsam» hat er nichts gesagt und das auch nicht so gemeint; ich kenne ihn seit über dreissig Jahren und weiss, dass dieser humane und erfahrene Offizier, der sich als Lehrer und Führer tausendfach bewährt hat, einen solchen Blödsinn nicht von sich geben würde. Die Behauptung

wurde durch die verzerrte und böswillige Berichterstattung eines Journalisten in die Welt gesetzt, der von seiten unserer Armeeführer grundsätzlich nichts Gutes erwartet und über das Gehörte in seiner Weise falsch berichtet; andere, uninformierte Schreiber übernahmen die Behauptung und übertrieben ihrerseits noch kräftig, wie jetzt wieder die «Schtächmugge».

Wer, wie ich, viel Dienst in unserer Armee geleistet hat, weiss, dass niemand «bedingungslosen Kadavergehorsam» verlangt, und auch unser Ausbildungschef weiss natürlich, dass man damit kein Gefecht gewinnen könnte.

Bernhard Wehrli, Feldbach

Aus Nebis Gästebuch

Wir möchten uns einmal recht herzlich bedanken für das Vergnügen, das uns der Nebelspalter jede Woche bereitet. Er fiel auch nicht unsern Sparmassnahmen für das neue Jahr zum Opfer. Den Kopf schütteln kann man ja höchstens über gewisse Leserbriefe.

W. Imgrüth, Emmenbrücke

*

Die Vielfalt des Nebelspalters gefällt mir ganz besonders, wo neben den grossen Zeitfragen, wie sie etwa Gills oder Haitzinger vorlegen, auch täglicher Kram – der uns so nahegeht – seinen Platz findet.

Alfred Schwander, Schwanden

Mehr Paläontologen

Im guten, alten 1983 – dem Jahr vor Orwell – fanden Versteinerungskunde in einem Londoner Steinbruch das Skelett eines fleischfressenden Dinosauriers. Das böse Tierlein soll sich an seinen pflanzenessenden Artgenossen vergangen haben. Die Natur war schon damals unberechenbar. Damals, also so vor ungefähr 125 Millionen Jahren. Aber so genau weiss das niemand. Ist auch nicht so wichtig. Doch der Fund gilt als einer der wichtigsten, die auf den Britischen Inseln im 20. Jahrhundert gemacht wurden. Die Vergangenheit wurde heller, während die Zukunft doch eher dunkler wurde. Aber auch die Nashörner werden sich freuen, wenn sie endlich erfahren, dass ihre Vorfahren schon um 38000 (nicht 3800) v. Chr. durch die herrliche Landschaft von Besançon streiften, ehe sie sich in die Tierreservate im fernen Zulu-land zurückzogen. Vor zwei Millionen Jahren grasten Dickhäuter mit vier Stosszähnen durch die Gegend von Bratislava, dem einstigen Pressburg, in der Tschechoslowakei. Die Anthropologen

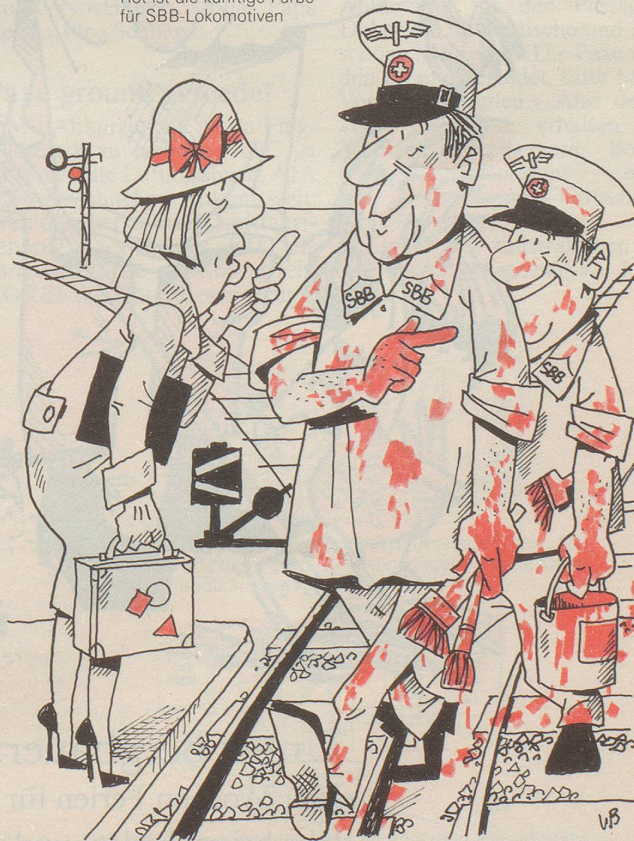
melden aus dem Norden Kenias den Fund eines abartigen Affen, der vor 17 Millionen Jahren in einem Fluss ertrunken sein dürfte. Darwin, Darwin!

Die Bilanz solcher Funde stimmt uns fröhlicher als die Bilder der Zukunftsforscher. Vielleicht sollten wir weltweit mehr Zeit und Geld fürs Graben nach dem Gestern und Vorgestern aufwenden. Dabei könnten wir viel Gegenwartsangst verlocken; von der willkommenen Arbeitsbeschaffung für einmal ganz abgesehen. Wenn schon nicht Abrüsten, dann wenigstens Umrüsten: Bagger statt Pershings. Der globale Respekt vor der grossen Vergangenheit müsste wieder einkehren. Das wären auch Themen für Uno-Delegierte, wenn dort der Gesprächsstoff ausgeht oder auch schon vorher. Versteinerungskunde hütet vor politischer Versteinerung. Ein grosses Wort.

Lukratius

«Das Lächeln der Mona Lisa», sagte ein Kunstfreund, «erinnert mich an meine Frau, wenn sie glaubt, dass ich lüge.»

Rot ist die künftige Farbe für SBB-Lokomotiven



«Es Isebahnunglück?»
«Nei, mir tüend nu dLoki rot aaschtriiche!»

WERNER BÜCHI